



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Dienstag, 19. Juli.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Weise votirte am Tage auch der Senat die vier Kriegsvorlagen der Regierung. In solcher Weise stürzt dieses corrumpirte Volk sich in einen blutigen, verhängnißvollen Kampf —! Und dafür sollte es den Preis des Sieges erhalten? Nimmermehr!

Vor der Wohnung des Herrn Thiers hat vorgestern eine Volksdemonstration stattgefunden. Man rief: „Nieder mit dem kleinen Preußen!“ Wir aber rufen: Hoch dem besten Mann in Frankreich, dem wahren Franzosen! vor dessen klaren, entschiedenen Worten alle Lügen des kaiserlichen Gesindels wie Spreu zerfielen. Hätte Frankreich mehr solcher Männer, es stände besser um sein Wohl.

Paris. Der „Moniteur“ berichtet von einer Kundgebung, die gestern Abend von nahezu tausend hier anässigen Hannoveranern unter dem Rufe: „Nach Berlin! Es lebe Hannover! Es lebe Frankreich!“ in Scene gesetzt wurde. „Ein Franzose“, bemerkt hierzu das genannte Blatt, „der das Herz am rechten Fleck hat, kann von solchem Gesindel nur sagen, daß es Vaterlandsverräther sind, die verdient hätten, daß man sie öffentlich brandmarke.“

In einem aus Paris nach Bonn gelangten Briefe wird mitgetheilt, daß die Aufregung in der französischen Hauptstadt zwar eine ungeheuerere, aber weit davon entfernt sei, eine ausschließlich kriegerische oder gar enthusiastisch gehobene Stimmung zu bekunden. Es zeige sich im Gegentheil eine dumpfe Gährung in allen Schichten der Bevölkerung, die unter Umständen zu einer ganz unerwarteten Wendung der Dinge führen könne. Dies bestätigt also die schon von anderer Seite vernommene Vermuthung, daß der Krieg mit Deutschland für Bonaparte das letzte, gefährliche Mittel sein sollte, seinen wankenden Thron aufrecht zu erhalten, aber die Katastrophe wahrscheinlich nur beschleunigen werde. Denselben Schreien zufolge sind auch die Angaben der Pariser Blätter von der Kriegsbereitschaft des Heeres sehr übertrieben. Es behauptet, daß die Kriegspartei den Ausbruch der Feindseligkeiten mehr mit Eifer betrieben, als mit Sorgfalt vorbereitet habe. Selbst die Truppen des Lagers von Chalons, von denen es hieß, sie könnten sofort an die Grenze geworfen werden, seien noch vor wenig Tagen sehr weit davon entfernt gewesen, zu einem großen Kriege in's Feld rücken zu können. Noch weiter sei man in der Formation der übrigen Theile des Heeres zurück, und was die vielgerühmten afrikanischen Kerntruppen betreffe, so würden noch mehrere Wochen vergehen, ehe diese auf dem Kriegsschauplatz aufzutreten im Stande wären. Alles in Allem genommen, das sieht man wohl, werden die norddeutschen Linientruppen eher auf den Beinen sein, als die Franzosen.

Strasburg. Aus Strasburg vom 16. d. Mts. schreibt man der „Fr. Ztg.“: „Der Krieg ist erklärt. Niemand wollte es gestern glauben, erst allmählig gewöhnte man sich an den Gedanken. Wohl nirgends in ganz Frankreich hat die Kriegsnachricht größere Aufregung und Bestürzung hervorgerufen, als hier in der ehemals freien deutschen Reichsstadt. Alles beklagt auf's Tiefste die traurige Wendung. Ein Versuch, gestern Abend eine Demonstration für den Krieg zu machen, fiel kläglich aus. Höchstens fünfhundert Gamins durchzogen mit einer Fahne *Mourir pour la patrie* singend die Straßen. Vergangene Nacht wurde zum ersten Mal seit ihrem Bestehen die Eisenbahnbrücke auf der französischen Seite gedreht; auf badischer Seite geschah dies nicht. Von der Pontonbrücke waren an beiden Ufern einige Bote ausgefahren. Heute sind beide Brücken wieder dem Verkehr übergeben worden. Für den Tag erwartet man bedeutende Truppenzüge aus dem Innern. In Kehl traf heute früh eine Abtheilung badischer Pioniere von Raftatt ein.“

Dienstag, 19. Juli.

Berlin. Heute Mittag 12 Uhr überreichte der französische Geschäftsträger Le Sourd dem Bundeskanzler Grafen Bismarck die französische Kriegserklärung, welche in Uebersetzung lautet:

„Der unterzeichnete Geschäftsträger Frankreichs hat in Ausführung der Befehle, die er von seiner Regierung erhalten, die Ehre, folgende Mittheilung zur Kenntniß Sr. Excellenz des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät dem Könige von Preußen zu bringen:

Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, indem sie den Plan, einen preussischen Prinzen auf den Thron von Spanien zu erheben, nur als ein gegen die territoriale Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachten kann, hat sich in die Nothwendigkeit versetzt gefunden, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Versicherung zu verlangen, daß eine solche Kombination sich nicht zu seiner Zustimmung verwirklichen könnte.

Da Se. Majestät der König von Preußen sich geweigert, diese Versicherung zu ertheilen und im Gegentheil dem Botschafter Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen bezeugt hat, daß er sich für diese Eventualität wie für jede andere, die Möglichkeit vorzubehalten gedente, die Umstände zu Rathe zu ziehen, so hat die kaiserliche Regierung in dieser Erklärung des Königs einen Frankreich eben so wie das allgemeine europäische Gleichgewicht bedrohenden Hintergedanken erblicken müssen. Diese Erklärung ist noch verschlimmert worden durch die den Kabinetten zugegangene Anzeige von der Weigerung, den Botschafter des Kaisers zu empfangen und auf irgend eine neue Auseinandersetzung mit ihm einzugehen.

In Folge dessen hat die französische Regierung die Verpflichtung zu haben geglaubt, unverzüglich für die Bertheidigung ihrer Ehre und ihrer verletzten Interessen zu sorgen, und, entschlossen, zu diesem Endzweck alle durch die ihr geschaffene Lage gebotenen Maßregeln zu ergreifen, betrachtet sie sich von jetzt an im Kriegszustande mit Preußen.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz u. s. w. die Versicherung seiner hochachtungsvollen Ergebenheit auszudrücken.

Berlin, 19. Juli 1870.

(Unterzeichnet) Le Sourd.“

Berlin. Eröffnung des Norddeutschen Reichstags.

In Gemäßheit der Allerhöchsten Präsidial-Verordnung vom 15. d. Mts. fand heute Vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Weißen Saale des hiesigen königlichen Schlosses die feierliche Eröffnung des Reichstags statt, nachdem Gottesdienst vorhergegangen, und zwar für die Mitglieder der evangelischen Kirche, Allerhöchstem Befehle gemäß, im Dom, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St. Hedwigskirche. Die Abgeordneten zum Reichstage hatten im Weißen Saale in dem mittleren, dem Throne gegenüber belegenen Raum, die Minister, Wirklichen Geheimen Räte und Räte erster Klasse, sowie die vortragenden Räte der Ministerien ebendasselbst auf der Lustgartenseite Aufstellung genommen. Für die Mitglieder des diplomatischen Corps war auf der nach der Kapelle zu belegenen Tribüne eine Loge bereit gehalten. Sobald im Weißen Saale die Abgeordneten zum Reichstage vollständig versammelt waren, erschienen unter dem Vortritt des Bundeskanzlers, Grafen v. Bismarck-Schönhausen, die Mitglieder des Bundesrathes und stellten sich links vom Throne auf. Der Bundeskanzler begab sich sodann zu Sr. Majestät dem Könige, um Allerhöchstdemselben anzuzeigen, daß Reichstag und Bundesrath versammelt seien.

Se. Majestät erschien bald darauf in Begleitung Ihrer königl. Hoh. des Kronprinzen und der Prinzen des königlichen Hauses nebst Allerhöchstem und Höchstem Gefolge und wurden von der Versammlung mit einem dreimaligen begeisterten Hoch

empfangen, welches der Präsident des Reichstags, Dr. Simson, mit den Worten ausbrachte: „Se. Majestät der König von Preußen, der Schirmherr des Norddeutschen Bundes, lebe hoch!“ Allerhöchstdieselben nahmen auf dem Thron Platz, während Se. Königl. Hoheit der Kronprinz auf der mittleren Stufe und Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen des königlichen Hauses mit Allerhöchstem und Höchstem Gefolge zur Rechten des Thrones sich aufstellten. Se. Majestät nahm hierauf aus der Hand des Bundeskanzlers, Grafen von Bismarck-Schönhausen, der sich verneigend, vor den Thron getreten war, die Thronrede entgegen und verlas, das Haupt mit dem Helme bedeckt, dieselbe wie folgt:

„Gehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes.

Als Ich Sie bei Ihrem letzten Zusammentreten an dieser Stelle im Namen der verbündeten Regierungen willkommen hieß, durfte Ich es mit freundlichem Danke bezeugen, daß Meinem aufrichtigen Streben, den Wünschen der Völker und den Bedürfnissen der Civilisation durch Verhütung jeder Störung des Friedens zu entsprechen, der Erfolg und Gottes Beistand nicht gefehlt habe.

Wenn nichts desto weniger Kriegsdrohung und Kriegsgefahr den verbündeten Regierungen die Pflicht auferlegt haben, Sie zu einer außerordentlichen Session zu berufen, so wird in Ihnen wie in Uns die Ueberzeugung lebendig sein, daß der Norddeutsche Bund die deutsche Volkskraft nicht zur Gefährdung, sondern zu einer starken Stütze des allgemeinen Friedens auszubilden bemüht war und daß, wenn Wir gegenwärtig diese Volkskraft zum Schutze unserer Unabhängigkeit aufrufen, Wir nur dem Gebote der Ehre und der Pflicht gehorchen.

Die spanische Thronkandidatur eines deutschen Prinzen, deren Aufstellung und Beseitigung die verbündeten Regierungen gleich fern standen und die für den Norddeutschen Bund nur insofern von Interesse war, als die Regierung jener uns befreundeten Nation daran die Hoffnung zu knüpfen schien, einem viel geprüften Lande die Bürgschaften einer geordneten und friedliebenden Regierung zu gewinnen, hat dem Gouvernement des Kaisers der Franzosen den Vorwand geboten, in einer dem diplomatischen Verkehr seit langer Zeit unbekannten Weise den Kriegsfall zu stellen und denselben, auch nach Beseitigung jenes Vorwandes, mit jener Geringschätzung des Anrechtes der Völker auf die Segnungen des Friedens festzuhalten, von welcher die Geschichte früherer Beherrscher Frankreichs analoge Beispiele bietet.

Hat Deutschland derartige Vergewaltigungen seines Rechts und seiner Ehre in früheren Jahrhunderten schweigend getragen, so ertrug es sie nur, weil es in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heute, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu knüpfen begannen, die deutschen Stämme je länger, desto inniger verbindet; heute, wo Deutschlands Rüstung dem Feinde keine Oeffnung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat.

Es ist keine Ueberhebung, welche Wir diese Worte in den Mund legt. Die verbündeten Regierungen, wie ich selbst, Wir handeln in dem vollen Bewußtsein, daß Sieg und Niederlage in der Hand des Lenkers der Schlachten ruhen. Wir haben mit klarem Blicke die Verantwortlichkeit ermesen, welche vor den Gerichten Gottes und der Menschen den trifft, der zwei große und friedliebende Völker im Herzen Europa's zu verheerenden Kriegen treibt.

Das deutsche wie das französische Volk, beide die Segnungen christlicher Gestirnung und steigenden Wohlstandes gleichmäßig genießend und begehrend, sind zu einem heilsameren Wettkampfe berufen, als zu dem blutigen der Waffen.

Doch die Machthaber Frankreichs haben es verstanden, das wohlberechtigte, aber reizbare Selbstgefühl unseres großen Nachbarvolkes durch berechnete Mißleitung für persönliche Interessen und Leidenschaften auszubenten.

Je mehr die verbündeten Regierungen sich bewußt sind, Alles was Ehre und Würde gestatten, gethan zu haben, um Europa die Segnungen des Friedens zu bewahren, und je unzweideutiger es vor Aller Augen liegt, daß man uns das Schwert in die Hand gezwungen hat, mit um so größerer Zuversicht wenden wir uns, gestützt auf den einmüthigen Willen der deutschen Regierungen des Südens wie des Nordens, an die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes mit dem Aufrufe zur Vertheidigung seiner Ehre und seiner Unabhängigkeit.

Wir werden nach dem Beispiele Unserer Väter für Unsere Freiheit und Unser Recht gegen die Gewaltthat fremder Eroberer kämpfen und in diesem Kampf, in dem Wir kein anderes Ziel verfolgen als den Frieden Europa's dauernd zu sichern, wird Gott mit Uns sein, wie er mit Unsern Vätern war.“

Nach Beendigung der Rede trat der Bundeskanzler, Graf von Bismarck-Schönhausen, vor den Thron und verkündete die Eröffnung des Reichstages mit den Worten: „Im Namen der verbündeten Regierungen erkläre ich auf Allerhöchsten Präsidialbefehl den Reichstag des Norddeutschen Bundes für eröffnet.“ Der König verließ hierauf unter erneuertem dreimaligen Hochruf der Versammlung, ausgebracht vom königl. sächs. Staatsminister von Friesen, den Weißen Saal.

Hierauf nimmt unter lautloser Stille und großer Erregung das Wort

Graf Bismarck: Ich theile dem hohen Hause mit, daß mir der französische Geschäftsträger heute die Kriegserklärung Frankreichs überreicht hat. (Minutenlanges, stets von neuem wiederholtes, stürmisches Beifallrufen und Händeklatschen im Hause und auf sämtlichen Tribünen.) Nach den Worten, die Se. Majestät der König so eben an den Reichstag gerichtet hat, füge ich der Mittheilung der Thatsache nichts weiter hinzu. (Erneutes stürmisches Bravo!)

Die Sitzung wird nach kurzer Dauer geschlossen, da im Laufe des Nachmittags die Adresse an den König fertiggestellt werden soll.

London. Die „Times“ enthält folgende Mittheilung:

„Wie uns mitgetheilt wird, hat Ihrer Majestät Regierung angesichts der großen Kriegskalamität zwischen Frankreich und Deutschland für passend erachtet, die Kriegführenden an die vermöge des Tractats von 1856 übernommenen Verpflichtungen zu erinnern und ihre Vermittelung anzubieten. Die Antwort lautet dahin, daß Frankreich die Vermittelung ablehne. „Somit, bemerkt die „Times“ weiter, muß das Schwert allein entscheiden. Der Kaiser setzt die Zukunft seiner Dynastie ein, das kann ihm kein Geheimniß sein, und wagt sie darauf hin, 40 Millionen Deutschen auf den Nacken treten zu können, die ihr Aeußerstes daran setzen werden, seinen Abingelassenen zu widerstehen. Schon hat sich Süddeutschland um die von Preußen hochgehaltene nationale Fahne geschaart und bereits ist die Stimmung in Wien und den deutschen Provinzen des Kaisers Franz Joseph eine derartige, daß ein von französischen Sympathien besetzter Hof genöthigt sein wird, sie entweder zu verbergen, oder ganz fallen zu lassen.“ — In einem zweiten Leitartikel hebt die „Times“ die Bedeutung der Thiers'schen Rede hervor, wie denn das Cityblatt überhaupt von dem Augenblicke an, als es klar war, daß Frankreich den Krieg um jeden Preis herbeiführen wolle, entschieden auf deutscher Seite steht.

Mittwoch, 20. Juli.

Berlin. Die Reichstagsitzung wird um 10 Uhr eröffnet. Die Tische des Bundesrathes, die Bänke des Hauses und die Tribünen sind überfüllt. In der Hofloge bemerkt man u. A. den Herzog von Altenburg. Auch heute fehlen die polnischen Abgeordneten, ferner Bebel und Liebknecht; Ewald, der gestern im Hause war, ist abgereist. Graf Bismarck erscheint erst am Schlusse der Sitzung. Der Präsident theilt mit, daß Abgeordneter Laster erst heute Mittag in